

# Grenzenloses Erbarmen

**Die Entscheidung für die Freude ist keine Flucht vor den Problemen des Lebens. Im Gegenteil, sie erlaubt es, sich der Wirklichkeit, selbst dem Leiden, zu stellen. Die Entscheidung für die Freude ist untrennbar von der Entscheidung für den Menschen. Sie erfüllt uns mit grenzenlosem Erbarmen. (Frère Alois, „Brief aus Chile“)**

## **Marlon (Sambia)**

Erst als ich meine Eltern verloren hatte, begriff ich, was es heißt, arm zu sein: Ich hatte kein Haus mehr, manchmal wochenlang einen leeren Magen, keine Bekleidung. Ich hatte keine Freunde mehr, weil auch die Nachbarn niemand mögen, der arm ist. Ich verbrachte viele Stunden einsam und allein.

Bei dieser schmerzlichen Erfahrung hat Gott mich verwandelt, indem er mir ein neues Herz gab, und auch weiterhin die Sehnsucht, armen Menschen zu helfen, insbesondere Waisenkindern, weil ich das selbst durchlebt hatte. In dieser schlimmen Zeit hat Gott mein Leben gesegnet. Er gab mir einen wunderbaren Vater, der mich adoptierte, als ich 16 Jahre alt war, und der mich so liebt, wie ich bin. Je mehr man gibt, desto mehr empfängt man; Gott hat einen fröhlichen Geber lieb.

**Zeugen der Gemeinschaft sein erfordert Mut, gegen den Strom zu schwimmen. Der Heilige Geist gibt uns die nötige Fantasie, um Wege zu finden, den Menschen, die leiden, nahe zu sein, ihnen zuzuhören und uns von ihrer Not anrühren zu lassen.**

## **Hesta (Südafrika)**

Meiner Meinung nach unterscheidet den Menschen von anderen Geschöpfen Gottes, dass wir nicht einfach erschaffen wurden um zu existieren und zu überleben, sondern vereint miteinander zu leben. Jeder von uns leidet, solange er auf der Erde lebt – die Bedrängnis wird immer Teil unseres Lebens sein. Dieses Leid kann von den Wunden des Lebens oder von eigenen inneren Kämpfen herrühren.

Unser Auftrag als Christen besteht darin, anderen zu helfen, sich dieses Leides zu entledigen. Deshalb brauchen wir eine Gemeinschaft. Ja, die tiefe Freude, die nur von Gott kommen kann, kann in uns nur spürbar sein, wenn wir gemeinsam leben, denn nur geteiltes Glück ist wahres Glück.

**Könnten unsere Gemeinschaften, unsere Gemeinden, unsere Jugendgruppen immer mehr zu Orten der Güte des Herzens und des Vertrauens werden! Orte, an denen wir einander aufnehmen, an denen wir den anderen zu verstehen und zu unterstützen suchen. Orte, wo wir uns den Schwächsten widmen, Menschen, die nicht zu unserem gewohnten Kreis gehören, Menschen, die ärmer sind als wir.**

## **Ignacio (Argentinien)**

In Rio La Barquita, an der Grenze zwischen Argentinien und Uruguay, lebt eine kleine Gemeinde von Fischern, die Binsen und bestimmte Baumarten schneiden. Das Leben in diesem Dorf ist wirklich schwierig: neben vielen anderen Problemen können klimatische Unbilden schnell zehn Tage Arbeit zunichtemachen.

Während des Sommers teilen ein Priester und Jugendliche den Alltag der Familien dort, nicht um ihnen wirtschaftliche oder soziale Lösungen zu bringen, sondern einfach indem sie versuchen, die Liebe Gottes zu teilen. Und ihnen aufzuzeigen, dass selbst in den härtesten Verhältnissen Gott ihnen nahe ist und er sie nicht vergisst. Ich war mit 15 Jahren zum ersten Mal bei einem solchen Einsatz dabei, und das hat meine Lebensweise und meine Sicht auf das Leben wirklich verändert.

Wenn man die Häuser der Menschen dort aufsucht und aus dem Gespräch eine wirkliche Zwiesprache von Herz zu Herz wird, oder wenn man mit den Kindern spielt, kann man manchmal Jesus sagen hören: „Alles was ihr dem Geringsten meiner Brüder tut, das tut ihr mir.“

**Ein Zeichen unserer Zeit ist die ergreifende Großmut, mit der unzählige Menschen den Opfern dramatischer Naturkatastrophen geholfen haben. Wie kann diese Großmut unsere Gesellschaften bis in den Alltag hinein beseelen?**

## **Kimiko, Jeffrey, Jun und Isao (Japan)**

*haben nach dem Erdbeben im März E-Mails nach Taizé geschickt, die Jens (Deutschland) zusammengestellt hat. Es zeigt sich in den Botschaften, die in den letzten Monaten aus Japan nach Taizé gelangten, dass Solidarität und*

*gegenseitiges Vertrauen, aber auch Zeichen des Mitleidens in Wort und Gebet viel mehr bedeuten, als man manchmal denkt.*

„Die Botschaften aus dem Ausland haben uns wirklich gestärkt“, meint Kimiko, ein junger Freiwilliger in der verwüsteten Region Sendai. „Bitte betet weiterhin für die Menschen in dieser Gegend“. Jeffrey, der in Sendai wohnt, schreibt über die äußere Hilfe: „Zahlreiche Menschen sind gekommen, um uns hier zu helfen. Ein ganzes Netz von Menschen unterstützte uns und betete mit uns.“ Jun, der als Freiwilliger in Taizé war, betont ebenfalls die Unterstützung, die die Opfer dank der Hilfe von Menschen, die ihre Not teilen, empfinden können: „Ich danke euch unendlich für eure Fürbitten und Gebete. Wir fühlen uns stärker, wenn wir wissen, dass wir nicht verlassen sind. Ich habe viele Botschaften in den letzten Wochen erhalten; alle enthalten Gebete und gute Gedanken für Japan und seine Bewohner.“

Nach dem Erdbeben kamen Menschen in den verwüsteten Gegenden zusammen, um miteinander zu sprechen und zu beten. Dies war eine Quelle des Mutes und der Ausdauer für alle Christen. „Nur wenige Stunden nach dem Erdbeben, als alle Züge und Busse still standen, beteten wir in einer der anglikanischen Kirchen“, schreibt Isao aus Tokio.

Über die Stärkung im gemeinsamen Gebet hinaus zeigte sich ein unglaublicher Wille zur gegenseitigen Hilfe in den praktischen Dingen unter den Einwohnern Japans. Kimiko meint: „Es ist etwas Schreckliches passiert, aber heute berührt mich die Barmherzigkeit all dieser Menschen sehr. Ich konnte mit Menschen sprechen, die ich vom Sehen kannte, mit denen ich aber noch nie ein Wort gewechselt hatte. Viele Unbekannte haben ihre Hilfe angeboten, als wir in Schwierigkeiten waren. Ich konnte wirkliche Solidarität feststellen, die bis dahin unsichtbar gewesen war, und die die Menschen in unserer Gesellschaft nicht vermuteten.“

**Du schenkst dem Armen nichts von dem, was dir gehört, sondern gibst ihm lediglich zurück, was ihm gehört. Andernfalls beanspruchst du für dich allein, was Gemeingut ist und allen zur Verfügung steht. Die Erde gehört allen, nicht nur den Reichen. Aber es gibt weniger Menschen auf der Erde, die keine Besitzansprüche stellen, als umgekehrt.“ (Ambrosius von Mailand, 4. Jahrhundert)**

#### **Tatjana (Russland)**

Es ist entmutigend, wenn man dem Leid gegenüber steht, einem Kind begegnet, das schwer krank ist oder einem armen Menschen. Wenn man solches Leid sieht, versagt einem die Stimme: Es scheint uns zu sehr weh zu tun, das Herz für solches Leid zu öffnen, zu gefährlich zu sein, aus unserem üblichen Komfort herauszutreten oder auch nur daran zu denken.

Wir haben immer die Wahl. Entweder fliehen, vertuschen oder einfach behaupten, dass es in unserem Leben solches Leid nicht gibt. Oder den Rhythmus unseres viel beschäftigten Lebens drosseln, einen Blick wagen, unsere Unfähigkeit anerkennen und sagen: „Ich habe nicht viel Liebe, ich bin so arm wie du. Für Gott bist du genauso wichtig wie ich es bin. Ich kann zwar nicht wirklich dein Leben teilen, aber einfach in der Bedrängnis an deiner Seite sein und dir die Hand halten.“

**Übertriebene Anhäufung materieller Güter tötet die Freude ab. Sie hält in Gier gefangen. Das Glück liegt anderswo: Wer einen unaufwändigen Lebensstil wählt, wer nicht nur für den Profit arbeitet, sondern um dem Leben einen Sinn zu geben, wer mit den anderen teilt, kann dazu beitragen, eine Zukunft in Frieden zu schaffen.**

#### **Daniel (Slowakei)**

Unsere Liebe zu Christus zeigen bedeutet nicht, bis zum anderen Ende der Welt zu reisen, um unter Beweis zu stellen, wie viel Gutes man anderen tun kann. Der tägliche Ausdruck der Liebe Gottes verbindet sich meiner Meinung nach mit dem Begriff der Barmherzigkeit. Wenn die Liebe zu Gott eine Art und Weise ist, meinen Glauben zum Ausdruck zu bringen, dann ist die Barmherzigkeit die Praxis meines Glaubens. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts legte die Heilige Faustina Kowalska ein eindringliches Zeugnis der barmherzigen Liebe Gottes ab. Sie widmete ihr kurzes, aber mystisch reiches Leben einer intensiven Beziehung mit Jesus. In ihrem Tagebuch findet man zahlreiche Beispiele jener selbstlosen Liebe, die man in die Tat umsetzen kann.

Wenn ich an meine Grenzen stoße, begreife ich, dass ich nicht viel tun kann – aber im Vertrauen, das aus meinen Glauben kommt, kann ich mich Gott überlassen. Und selbst ein Anschein von Zerbrechlichkeit kann sich in etwas verwandeln, das über mich hinausreicht, in eine Barmherzigkeit kleiner, fast unsichtbarer Taten.